

Abschluss des VIII. Plenarrats unseres Ordens

Von Br. Paweł Teperski

ROM, Italien - Vom 26. Oktober bis zum 19. November 2015 wurde der VIII. Plenarrat des Ordens der Minderen Brüder Kapuziner abgehalten: „Die Gnade zu arbeiten“. Ort des Plenarrats war das Internationale Kolleg San Lorenzo da Brindisi in Rom. Die Teilnehmer beliefen sich auf 44 Kapuziner: 34 Delegierte aus der ganzen Welt und die Mitglieder des Generalrats des Ordens. Für gut vier Wochen haben sie miteinander nachgedacht über die verschiedenen Aspekte der Arbeit, wenn wir sie als Gnade verstehen. Zu den 44 Teilnehmern kamen weitere 30 Brüder hinzu, die mit den verschiedensten Aufgaben betraut waren.

Der Plenarrat wurde in zwei Etappen durchgeführt: In der ersten Etappe haben sich die Delegierten mit einem Thema beschäftigt, das man so umschreiben könnte: „Auf die Fachleute hören“. Das hiess ganz praktisch: Bereits am zweiten Tag nach der Eröffnung haben die Delegierten Fachleute angehört, die die Realität der Arbeit unter soziologischem, biblischem und franziskanisch-kapuzinischem Aspekt behandelt haben. In anderen Worten: Die Teilnehmer hatten Gelegenheit, ganz verschiedene Aspekte von Arbeit zu Gesicht zu bekommen. Diese mehr akademischen Interventionen wurden durch Beiträge anderer Brüder ergänzt. Diese stammten aus den verschiedenen Regionen des Ordens oder von Priestern und Bischöfen, die in verschiedenen Bereichen für die Kirche und die Menschen arbeiten. Die verschiedenen Zeugnisse verstanden sich als konkrete Resonanz dessen, was Arbeit in den verschiedenen Situationen bedeutet.

Die erste Etappe, in der es darum ging zuzuhören und aufzunehmen, wurde am Mittwoch, den 4. November, abgeschlossen. An diesem Tag hielt man ei-

nen Besinnungstag. Er war voll und ganz dem inneren, betenden Hinhören auf den Herrn und auf sein heiliges Wirken gewidmet.

In der zweiten Etappe des Plenarrats wurde der Blickpunkt immer konkreter und spezifischer; es ging darum, dass „der eine auf den anderen hört“. Tatsächlich waren die Tage vom 5. bis 19. November die kreativste Phase des Plenarrats. Die Brüder haben sich voll in diesen Prozess eingebracht, bei dem es darum ging, Propositionen mit der Zielsetzung zu erarbeiten, dass wir die Gnade zu arbeiten vertiefen und sie heute leben klar, eindeutig und der heutigen Situation angepasst. Dabei war die erklärte Absicht des Plenarrats, konkret und praktisch zu werden.

In einem Interview hat unser Generalminister, Br. Mauro Jöhri, der aktiv an den Arbeiten des Plenarrats teilgenommen hatte, sich am Ende der intensiven und arbeitsreichen Wochen folgendermassen geäussert: „Liebe Brüder, nach vier Wochen Arbeit, Dialog, Gebet und gemeinsam verbrachten Zeiten der Erholung sind wir zum Abschluss des VIII. Plenarrats zum Thema: Die Gnade zu arbeiten gekommen. (Der vollständige Text findet sich auf der Website des Ordens: ofm-cap.org).

Was hat uns eigentlich dazu gebracht, über die Gnade zu arbeiten nachzudenken? Es verhält sich tatsächlich so, dass die Lebenssituationen im Orden in starkem Wandel begriffen sind. An einigen Orten nimmt der Bedarf an seelsorglicher Arbeit deutlich ab. An anderen Orten ist es schwierig, von der eigenen Arbeit zu leben. An einigen Orten müssten wir neue Formen von Arbeit finden. In vielen Brüdergemeinschaften haben wir uns so sehr an Angestellte gewöhnt, dass

INHALT

- 01 Abschluss des VIII. Plenarrats unseres Ordens
- 02 Seligsprechung von Federico da Verga und XXV Gefährten im Martyrium
- 03 350 Jahre Klarissen Kapuzinerinnen in Mexiko
- 04 Brüder für wirtschaftliche Solidarität
Treffen der vier Generalminister OFM und TOR

wir glauben, ohne sie nicht auszukommen. Manchmal fehlt es auch am Einsatz von Seiten der Brüder, dass wir uns recht unbesorgt von der Arbeit dispensieren.

Es fällt einem nicht immer leicht, über unser tägliches Leben nachzudenken. Wir haben es versucht und liessen uns anleiten von den Experten, die von verschiedenen Gesichtspunkten her zu uns über die Arbeit gesprochen haben: Aus dem Blickpunkt der heutigen Gesellschaft, aus dem der Massenmedien und aus dem der Kirche. Es erwies sich auch als bereichernd, dass unter uns Mitbrüder waren, die bei den Armen, in Gefängnissen und an ähnlichen Orten arbeiten.

Nach dem Prozess des Hörens haben wir uns bemüht, Propositionen zu formulieren, um mit ihnen ein Dokument zusammenzustellen. Dieses Dokument soll allerdings nicht in einem Büchergestell der Bibliothek verschwinden. Wir möchten es, lieber Brüder, in deine Hände und in die deiner Brüdergemeinschaft geben. Wahrscheinlich werdet ihr in diesen Propositionen auf keine ausserordentlichen Einsichten stossen, die das Gesicht unseres Ordens radikal verändern könnten. Aber aus einer ernsthaften Auseinandersetzung mit den Propositionen und über die Art und Weise, wie wir arbeiten, können sich durchaus Änderungen ergeben. Alles hängt davon ab, ob wir den Mut haben, neue Schritte zu tun, näher bei den Armen zu leben und aufmerksam auf die Menschen zu sein, denen es weniger gut geht als uns! Auf diese Weise gehen wir auf einem



Weg des Wachstums und werden wir auf jeden Fall bessere Söhne des Heiligen Franziskus.

Ich möchte allen Brüdern danken, die - obwohl sie in ihren Zirkumskriptionen tragende Verantwortungen wahrnehmen - bereit waren, hierher nach Rom zu reisen, um uns miteinander einen Monat lang mit dem Thema die „Gnade zu arbeiten“ auseinanderzusetzen.

Wir sind uns einmal mehr bewusst geworden, dass der Orden heute in hohem Mass international und interkulturell geworden ist. Wenn es einigen Brüdern nicht schwer fällt, von der „Gnade zu arbeiten“ zu sprechen, ist für andere die Arbeit alles andere als eine Gnade. Wir können darum sagen, dass dieser Plenarrat eine einzigartige Gelegenheit war, zu Kenntnis zu nehmen, woher wir kommen, wie wir sind und wer es ist, der uns ruft, und dann miteinander vorwärts zu gehen. Wir tun es, indem wir uns auseinandersetzen, miteinander uns austauschen und vor allem indem wir auf das hören, was der Geist uns heute in den verschiedenen Kontexten, in denen wir unsere Sendung erfüllen, sagt: In der Welt, im Innern der Kirche und indem wir zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen.

Liebe Brüder, ich hoffe, dass dieser VIII. Plenarrat zu einem Ort der Gnade und zu einer Chance für das Wachstum des ganzen Ordens wird. Ich rufe euch zu: *pace e bene.*“

Mit den Worten des Generalministers kam der VIII. Plenarrat zu seinem Abschluss. Wir sind gespannt, wie unser Orden - in dieser gemeinsamen Erfahrung der Suche nach dem Willen Gottes in Bezug auf unsere Arbeit - mit seinem eigenen Einsatz gute Früchte bringen kann

BARCELONA, Kathedrale, 21. November 2015 - Als es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Spanien zu einer Kirchenverfolgung kam, wurden viele Ordensfrauen und Ordensmänner zunächst aus ihren Ordenshäusern vertrieben und dann nach und nach auf grausame Weise ermordet. Vom 14. bis 16. Juli waren die Minderbrüder Kapuziner der Provinz Katalonien in San Anna de Sarrià (Barcelona) zum Kapitel versammelt. Da erhielten alle die Obödienz, die Klöster aufzugeben und sich in Privathäusern zu verstecken. So wollte man den Übergriffen, die unterdessen bereits in eine wahre Verfolgung ausgeartet waren, begegnen.

Vom 20. Juli bis zum 24. Juli 1936 wurden 9 Konvente der Provinz Katalonien verlassen: San Ana de Sarrià (Barcelona), Ntra. Sra. di Pompeia (Barcelona), La Mare de Deu de l'Ajuda (Barcelona), Sant Antoni de Padua (Tarragona), La Inmaculada Concepción (Igualada), La Visitació (Arenys de Mar), El Sagrat Cor de Jesús (Olot), La Mare de Déu dels Dolors di Manresa. Hier wurden drei Ordensmänner ermordet; ihre Seligsprechung ist im Gang, allerdings in einer Causa der Diözese Vic. Dazu kommen die Residenz Mare de Déu de Montserrat (Borges Blanques), praktisch alle Klöster von Katalonien, mit Ausnahme des Klosters von Mallorca, das in der Zone lag, die von General Franz Franco kontrolliert wurden. Die Klöster wurden zerstört und niedergebrannt.

33 Kapuziner, Priester und Laienbrüder, wurden vom 28. Juli 1936 bis 24. Februar 1937 aus Hass auf den Glauben ermordet und massakriert. Am 21. November 2015 wurden sie in der Kathedrale von Barcelona zu den Seligen erhoben. Auf Geheiss des Heiligen Vaters Franziskus stand Kardinal Angelo Amato, Präfekt der Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen, der Liturgie.

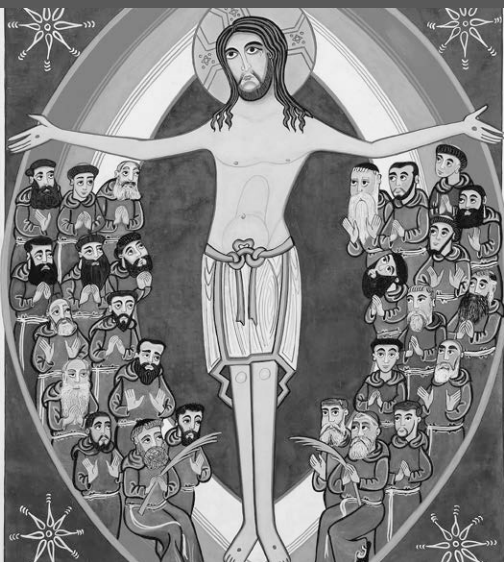
Ihre Namen: P. Frederic de Berga (Martí Tarrés Puigpelat), P. Modest de Mieres (Joan Bover Teixidó), P. Zacaries de Llorenç del Penedés (Sebastià Sonet Romeu), P. Remigi del Papiol (Esteve Santacana Armenogol), P. Anselm d'Olot (Laurentí Basil Matas), P. Benigne de Canet de Mar (Miquel Sagré Fornaguera), P. Josep de Calella de la Costa (Joan Vila Colomé), P. Martí de Barcelona (Jaume

Boguñá Casanova), P. Rafael Maria de Mataró (Francesc de Paula Soteras Culla), P. Agustí de Montclar de Donzell (Josep Alsina Casas), P. Doroteu de Vilalba dels Arcs (Jordi Sampé Tarragó), P. Alexandre de Barcelona (Jaume Nájera Gherna), P. Tarsici de Miralcamp (Josep Vilalta Saumell), P. Vincenç de Besalú (Julià Gebrat Marcé), P. Timoteu de Palafrugell (Jesús Miquel Girbau), Fr. Miquel de Bianya (Pelai Ayats Vergés), Fr. Jordi de Santa Pau (Manuel Collellmir Senties), Fr. Bonaventura de Arroyo Cerezo (Tomás Díaz Díaz), Fr. Marçal del Penedés (Carles Canyes Santacana), Fr. Eudald d'Igualada (Lluís Estruch Vives), er ist mit 18 Jahren und sieben Monaten der jüngste der Martyrer, Fr. Pacia Maria de Barcelona (Francesco Maria Colomer Presas), Fr. Angel de Ferreries (Josep Coll Martí), Fr. Cebrià de Terrassa (Ramon Gros Ballvé), Fr. Eloi de Bianya (Joan Ayats Plantalech), Fr. Prudenci de Pomar de Cinca (Gregori Charlez Ribera), Fr. Félix de Tortosa (Joan Bonavida Dellà).

Die politischen Wahlen, die noch einmal die führenden Kräfte in Katalonien bestätigten, die Linke republikanische Partei und die Lega Catalana. Diese waren bemüht, sich gemeinsam von den Radikalen abzusetzen; die Anarchisten waren sehr wohl einverstanden.

Als der Krieg schliesslich ausgebrochen war, ging die Macht der Regierung an das „Komitee der antifaschistischen Miliz“ über. Dieses wurde von den Anarchisten kontrolliert. Dieses Komitee war auch hauptverantwortlich für die Verfolgung, die ganz systematisch gegen die Kirche organisiert wurde. Die Verfolgung und Tötung von Priestern und Ordensleute dauerte bis Mai 1937. Sie liess eine Kirche zurück, die bis zum Ende des Bürgerkriegs 1939 im Untergrund lebte. Die Kirchen wurden geschlossen und niedergebrannt und wenn einer als Ordensmann erkannt wurde, dann war ihm eine Hinrichtung ohne vorhergehenden Prozess so gut wie sicher. Die Bevölkerung selber war sich nicht einig und die Angst brachte sie dazu, den Revolutionären jedes verdächtige Subjekt zu melden.

Am Anfang der Verfolgung war die Kapuzinergemeinschaft bereit, die Brüder in die Häuser von Freunden, Bekannten oder Eltern zu schicken, wenn diese sich dazu bereit erklärten



hatten. Alle Brüder hatten sich den Bart abgeschnitten und den Habit ausgezogen, wenn sie ausgehen wollten. Sie waren sich nicht voll bewusst, in welche Gefahren sie geraten konnten. Die Schwierigkeiten waren gross, weil sie aus Sicherheitsgründen oft nicht zu Bekannten fliehen konnten. Einigen Brüdern gelang es, Spanien zu verlassen. Andere blieben in Katalonien. Bereits von September 1936 an begannen sie die Untergrundkirche zu organisieren. Sie erhielt vom Papst die Erlaubnis, die Messe ohne Paramente und ohne die entsprechenden Einrichtungen zelebrieren zu dürfen.

Die Mehrheit der Kapuziner, die in Katalonien geblieben waren, wurden entdeckt, einige in privaten Häusern, andere wurden auf der Strasse aufgegriffen oder sie wurden entdeckt auf die Denunziation gewisser Personen hin. Wenn sie entdeckt waren, wurden sie auf der Stelle umgebracht und ohne Prozess erschossen.

Wir wollen an einigen Erfahrungen, die die neu seliggesprochenen Martyrer gemacht haben, kurz erinnern. Br. Frederic de Berga, der erste auf der Liste, war Guardian gewesen, dann Missionar in Zentralamerika und Provinzialminister für ein Triennium. Am Beginn der Revolution war er Guardian im Kloster Arenys. Nachdem er sich einige Tage in den Bergen versteckt hatte, kam er nach Barcelona und half aktiv mit, das sich ausbreitende Netz der Untergrundkirche zu knüpfen. Im Februar 1937, kurz vor seinem Tod, vergewisserte er sich, dass er - immer unter Lebensgefahr - gut 1200 Kommunionen ausgeteilt hatte. Er feierte die Eucharistie in Privathäusern, wo sich kleine Gruppen von Gläubigen versammelt hatten. Man entdeckte ihn und nahm ihn fest während einer Durchsuchung in dem Haus, in das er aufgenommen worden war.

Unter den Kapuzinerstudenten ragt Br. Marçal de Villafranca, der jüngste von vier Brüdern, die auch Kapuziner waren, besonders hervor. Er war am 16. April 1917 geboren und wurde am 20. August 1936 ermordet: Er war wenig älter als neunzehn Jahre. Nach zwei Hausdurchsuchungen, die seinen älteren Brüdern galt, beschloss die Familie in ein anderes Quartier

zu zügel. Aber eine Frau folgte ihnen und denunzierte sie beim Komitee der Zone. Beim Abschied sagte er zu seiner Mutter: „Mamma, sei nicht traurig über das, was mir passieren kann. Mein Gewissen ist im Frieden mit Gott“.

Br. Modest de Mieres und Br. Ángel de Ferrieres, ein betagter Theologe und ein junger Laienbruder, hatten sich in das Haus eines anderen Bruders geflüchtet. Das Haus wurde mehrfach durchsucht. Die beiden kamen jedoch durch, weil sie sich als Verwandte der Familie ausgaben. Br. Ángel hätte fliehen können; aber er wollte Br. Modest und einen anderen Bruder, der bettlägerig war, nicht im Stiche lassen. Br. Modest verfasste ein Gebet, das sie jeden Tag gemeinsam verrichteten: „In diesem Augenblick und sicher in der Todesstunde, wenn es die Umstände nicht zulassen sollten, nehme ich mit der Gnade Gottes, auf die ich in aller Demut mein Vertrauen setze, mein Gott, in Freiheit, mit Wohlwollen, demütig und aus ganzem Herzen den Tod an, den du mir zuschickst. Wie immer ich sterben werde, so vereinige ich meinen Tod mit dem allerheiligsten Tod unseres Herrn Jesus Christus. Er erneuert ihn jetzt im heiligen Messopfer; vereint mit ihm biete ich ihn dir an, mein Gott. Ich bitte dich demütig, dass du ihn gnädig annimmst, trotz meiner Niedrigkeit und meines Elends, verbunden mit dem Tod unseres Herrn Jesus Christus, in der Vergebung all meiner Schuld und Sünden, und auch der Schuld und Sünden aller Menschen“. Nachbarn haben sie denunziert, man hat sie verhaftet und ermordet. Und das in nächster Nähe der Klöster.

Diese zwar nur kleinen Berichte helfen uns, uns in die Verfolgungssituation einzufühlen. Zu bewundern ist es, wie die Brüder von Anfang an den Tod angenommen haben, auch wenn sie versucht haben, ihm zu entrinnen, dann aber, wenn er unausweichlich war, ihn angenommen haben. Bei jedem einzelnen Seligen kann man erkennen, wie Ergebung, Verteidigung des Glaubens und Feindesliebe jenen roten Faden bilden, der über Jahrhunderte die kirchliche Tradition der Martyrer zusammenhält und heute noch reiche Früchte bringt.

350 Jahre Klarissen Kapuzinerinnen in Mexiko

Von Br. Leonardo González

CITTÀ DEL MESSICO, Mexiko - Mit grosser Freude haben die Klarissen Kapuzinerinnen den 350sten Jahrestag der Gründung des ersten Klosters auf amerikanischem Boden gefeiert. Im Jahr 1665 wurde das Kloster „San Filipe de Jesus“ von Schwestern, die aus Toledo in Spanien kamen, gegründet.

Mit unserem Generalminister wurde am 7. Oktober im Protomonasterium die Eucharistie gefeiert. Das Kloster liegt im traditionellen Quartier Coyoacan in Città del Messico. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die neue Kapelle des Klosters eingeweiht. Danach waren alle zu einem feiertäglichen Mahl eingeladen, die Wohltäter des Klosters hatten es gestiftet. Das Ganze fand seinen Abschluss mit typischer mexikanischer Musik der Mariachi Messicani.

Am 8. Oktober wurde in der Basilika von Guadalupe, dem Haus der Mutter und Jungfrau, das das Haus aller ist, ein grosses Fest gefeiert. Ein in der Geschichte der Schwestern bedeutsamer Ort. Hier direkt neben der alten Basilika haben die Schwestern über Jahrhunderte gelebt und haben mit ihrem Gebet das heilige Bild der Mutter von Guadalupe behütet. Am Gottesdienst



haben Schwestern aus fast ganz Mexiko teilgenommen. Es kamen auch Schwestern aus den Vereinigten Staaten, Südafrika, Mosambik und Spanien. Es waren auch viele Kapuziner anwesend: die zwei Custoden von Mexiko und der Provinzialminister Spaniens. Zu ihnen stiessen Konventualen und Franziskaner, zwei Bischöfe, Diözesanpriester und unzählige Gläubige, die unsere Mitschwester in grosszügiger Weise begleiteten.

Unser Generalminister stand der Eucharistie vor. Er forderte die Schwestern auf, weiterhin nach Vorne zu schauen und ihre Geschichte der Treue zu Gott weiterzuführen und so ein erneuertes Zeugnis für die Kontemplation zu geben. Die Menschen heute brauchen demütige, betende Zeugen, um in einen authentischen Kontakt mit Gott zu kommen. Die Messe setzte sich fort in einem Riesensaal für 1000 Gäste! Bei typisch mexikanischen Tänzen bekamen wir etwas mit von der grossartigen kulturellen Vielfalt Mexikos und den musikalischen



Rhythmen der verschiedenen Landesgegenden.

Am 9. Oktober hat das Bildungshaus „Santa Veronica“ den dritten Tag der Feierlichkeiten übernommen. Dieses Haus wurde vor 25 Jahren gegründet und hat wesentlich zur Ausbildung und zu den guten Beziehungen unter den Kapuzinerprovinzen Mexikos beigetragen. In diesem Haus fand eine Begegnung der Schwestern mit dem Kapuzinergeneral statt. Es ergab sich die Möglichkeit, sich über die Herausforderungen der Gegenwart an die Kapuziner und Kapuzinerinnen auszutauschen und die Zukunft ohne Angst und mit echter Hoffnung ins Auge zu nehmen.

Für uns als Familie der Kapuziner und Kapuzinerinnen gibt die Gnade, dass wir diese an Durchhalten und Zeugnis reiche Geschichte feiern dürfen, einen entschiedenen Anstoss zu einer Zukunft, von der wir glauben, dass ihre Stärke davon abhängt, wie wir die Gemeinschaft leben und unser franziskanisch-kapuzinisches Charisma den Menschen weitergeben.

Treffen der vier Generalminister OFM und TOR

ASSISI, Italien - Vom 2. bis 3. Oktober versammelten sich wie jedes Jahr die vier Generalminister OFM und TOR zu ihrer jährlichen Versammlung. Verschiedene Themenbereiche wurden angesprochen. So haben sie noch einmal das Event Franziskaner Brüder auf dem Kapitel in den Blick genommen. Der Event wird am 28. November durchgeführt. Es handelt sich um eine Begegnung für alle Brüder, die in Rom wohnen, am Seraphicum. Dabei geht es darum, kreative Momente und Initiativen zu fördern, bei denen die Kräfte, die Erfahrungen und die Tätigkeiten der Brüder der verschiedenen Familien in einen gemeinsamen Weg einmünden. In diesem Kontext wird am 11. Juli im kommenden Jahr die nächste Begegnung stattfinden. Dieser Tag fällt zusammen mit dem Tag der Versöhnung.

Nur noch eine franziskanische Universität. Es werden weitere Schritte gemacht auf die Schaffung einer einzigen Universität. Deutliche Zeichen kommen vom Generalkapitel OFM - es erklärte seine uneingeschränkte Unterstützung für das Projekt - vom Generalrat der Brüder Konventualen und von den Kapuzinern, die die Verantwortung für das Franziskanische Institut der Spiritualität tragen. Anlässlich ihres Treffens haben sich die Generalminister mit den Sekretären für Bildung und mit den Verantwortlichen der verschiedenen Athener und Institute getroffen. Die Sekretariate für Bildung wurden von den Generalministern beauftragt, den ganzen Prozess voranzubringen. An Ostern 2018 soll die Planung abgeschlossen sein und von da an in die Praxis umgesetzt werden können. Das Logo für das Projekt ist: UNIFRA. Dann widmeten sich die Generaloberen den verschiedenen historischen Instituten. Die Generalminister erklärten sich damit einverstanden, dass auch sie in einen Vereinigungsprozess eingebunden werden sollen.



Büro für wirtschaftliche Solidarität

Von Br. James Donegan

Vom 7. bis 14. Oktober 2015 haben die Project Managers und die Kommission für Solidarität ihre jährliche Sitzung abgehalten. Mit dabei war Br. James Donegan (Provinz New York-New England, USA) Sekretär der Solidarität und Br. Aklilu Peters (CG Äthiopien) Promotor der Solidarität. Es ging um die Bearbeitung der Projekte, die im Lauf des Jahres beim Büro für Solidarität eingegangen waren. Für dieses Jahr sind es achtundachtzig Gesuche, die von den verschiedenen Ordensbezirken eingereicht wurden.

Die Project Managers begannen am 7. Oktober mit der Bearbeitung der technischen Aspekte jeder Eingabe und einer Analyse der Finanzierungspläne für jedes Projekt. Zur Gruppe der Project Managers gehören Brüder aus den verschiedenen Regionen der Welt: Br. Carlos Tavares (Provinz Minas Gerais, Brasilien), Br. Celestino Arias (Provinz New York-New England, USA), Br. Constantino Alonso (Kustodie Messico-Texas), Br. Edwin Colaco (Provinz Karnataka, Indien), fr. James Boner (Provinz Grossbritannien), Br. Joseph Coz (Provinz Frankreich) und Br. Wojciech Gwiazda (Provinz Warschau). Jeder von ihnen brachte seine eigenen Erfahrungen ein, lebt in einem Teilgebiet der Welt, teilt mit den anderen Project Managers die Informationen über das eigene Gebiet und gibt seine persönliche Beurteilung ab. Die Project Managers berücksichtigen - so gut es geht - alle Faktoren, die ein Projekt betreffen und formulieren dann einen Vorschlag zuhanden der Kommission für Solidarität.

Die Kommission für Wirtschaftliche Solidarität begann ihre Arbeit am 13. Oktober. Sie ist wie die Gruppe der Project Managers aus Brüdern aus der ganzen Welt zusammengesetzt: Br. Domingo Año Cebolla (Provinz Spanien), Br. Hailemikael Beraki (Provinz Eritrea), Br. John Pfannenstiel (Provinz

Pittsburgh, USA), Br. Linus Fäh (Provinz Schweiz), Br. Mauro Misselli (Provinz Lombardei, Italien), Br. Paul Alvares (Provinz Goa, Indien) und dazu Br. Pio Murat (Provinz Frankreich, Generalrat) als Präsident der Kommission. Bei dieser Sitzung präsentieren die Project Managers ihre Vorschläge bezüglich der Projekte, die beim Büro eingegeben wurden. Für die Präsentation jedes Projekts war reichlich Zeit eingeräumt. Die Mitglieder der Kommission stimmen dann einzeln über die von den Project Managers vorgelegten Projekte ab oder geben je nach Gang der Verhandlungen andere Empfehlungen ab. Danach werden die Projekte dem Generalminister und seinem Rat übergeben. An seiner nächsten Sitzung im Dezember wird der Rat die Projekte je einzeln beurteilen.

Am Ende des Treffens wurde ein Rückblick auf die getane Arbeit vorgenommen und darüber gesprochen, wie man die Projekte so vorantreiben kann, dass sie für den Generalminister und seinen Rat leicht zu handhaben sind.

Die Arbeit der Project Managers und der Kommission ist sehr wichtig. Sie gibt den Projekten aus den verschiedenen Ordensbezirken und aus den Missionen eine gewisse Einheitlichkeit. Von den achtundachtzig eingegangenen Gesuchen betreffen einundzwanzig Subventionen an die Kapuziner-Missionen und sechsunddreissig Beihilfen an die Grundausbildung, die an verschiedenen Orten nur mit der Unterstützung anderer Ordensbezirke durchgeführt werden kann. Sieben Anfragen betreffen die Kapuzinerinnen, vier Klarissenklöster, die uns Kapuzinern nahe stehen. Die letzten zwanzig Anfragen betreffen Klöster von uns und Seelsorgeeinrichtungen in der ganzen Welt. Wir danken Gott für die Grosszügigkeit aller Ordensbezirke, die für die Bedürfnisse der Missionen des Ordens aufkommen.